Ein engagiertes Projekt zum Nachlesen

(erschienen in: Homöopathie Zeitschrift II/03, S. 125)

Warken S., von Wedel, E., Weinmann, S.: „Das Mostar-Projekt – Die Homöopathie zwischen Krieg und Hoffnung“. Verlag Peter Irl, Buchendorf 2003. ISBN: 3-933666-03-1, kart., 217 S., EUR 34,-

Über die letzten Jahre habe ich stets die Fortentwicklung des Mostar-Projektes verfolgt, nicht nur durch (wie ich finde viel zu seltene) Veröffentlichungen in der HZ, sondern auch durch die Arbeit einer Freundin und Kollegin, die an dem Projekt beteiligt war. Faszinierende Geschichten konnte man da hören von engagierten Kollegen, die viele Entbehrungen und nicht zuletzt Risiken in Kauf nahmen, um den Menschen in aktuellen Krisengebieten zu helfen und die Homöopathie ganz nebenbei international zu verbreiten.

Im ersten Teil des Buches kann man die spannende Entwicklung des Projektes verfolgen:
Die erste Reise nach Bosnien-Herzegowina in Sachen Homöopathie ergab sich 1996 durch (auch finanzielle) Unterstützung des Homöopathie-Forums. Bereits im Herbst 1996 errichteten einige engagierte Kollegen eine kleine Praxis in Mostar. Diese 40 m² dienten über die Jahre als Praxis, Büro und Schlafraum der gerade tätigen Homöopathen. Über Vorträge und Radio- und Fernsehinterviews wurde die Praxis bald bekannt und füllte sich zusehends mit größtenteils vom Krieg schwer traumatisierten Patienten. Ab 1998 wurde auch eine Gruppe von Homöopathie-schülern unterrichtet, Ärzte, Krankenschwestern, Pharmazeuten und medizinische Laien. Der Kurs lief über zwei Jahre und endete mit 80 Stunden Assistenzzeit in der Praxis. Auch die beiden Dolmetscher haben im Laufe der Jahre so gute Homöopathiekenntnisse erworben, dass sie ab dem Jahr 2000 Stück für Stück die Praxis übernehmen konnten. Allein schon dies ein toller Erfolg!

Man kann in diesem Buch an insgesamt 23 gut dokumentierten Fällen von erfahrenen Homöopathen unterschiedlichster Couleur teilhaben. Interessant sind hierbei zunächst einmal natürlich die Art der Beschwerden, die die Menschen (unter diesen Umständen gezwungen zu leben und zu überleben) entwickelten und denen wir in unseren Breitengraden kaum begegnen werden. Alles Menschen, die die schlimmsten emotionalen und teils auch physischen Verletzungen erlitten, die man sich vorstellen kann. Mindestens ebenso interessant ist aber auch die Tatsache, dass die Homöopathen ganz unterschiedlich vorgehen, unterschiedliche Ansätze und Denkweisen haben. So kann man, direkt im Praxisalltag den Kollegen über die Schulter geschaut, gewiss auch hadern mit der ein oder anderen Verschreibung, dem ein oder anderen Verlauf. Mein Buch z.B. ist mittlerweile voller Anmerkungen: Warum dies Mittel und nicht jenes? Warum wurde dies Symptom nicht mit in die Repertorisation einbezogen? Warum wurde hier nicht näher nachgefragt? So kann man sich wunderbar mit dem Buch auseinander setzen.

Ein großes Problem in der Behandlung in Mostar stellt sicher die Tatsache dar, dass wir es oft mit „Schicht-Verschreibungen“ zu tun haben. Eine Frau kommt mit einem Knalltrauma durch die Detonation einer Bombe und erhält Arnica.

Die Schwerhörigkeit und die Ohrgeräusche werden besser, eine konstitutionelle Behandlung erfolgt aber nicht, da das Hauptanliegen der Patientin gebessert war. Ein 69-jähriger Mann, Hausbesuch, mit einer Vorgeschichte von Diabetes und Herzinfarkt hat seit seiner Flucht neurologische Symptome entwickelt mit Zittern,

Schwäche und teilweisen Lähmungen, auch von Blase und Darm. 3 Monate nach Opium geht es ihm etwas besser, das Mittel wird wiederholt. Da der Mann sich von selbst nicht meldet, wird er unter den widrigsten Umständen zwei Jahre später nach einem Umzug gesucht und tatsächlich auch gefunden, eine wirkliche Besserung konnte aber kaum erreicht werden.

Das ist dann auch das etwas Unbefriedigende am Studium der Kasuistiken: Da die schwer traumatisierten Patienten kaum regelmäßig zu Follow ups kommen und die Therapeuten natürlicherweise dauernd wechseln, kann man kaum einen Fallverlauf über längere Zeit mit genügend Folgeverschreibungen finden. Aber wie hätte es anders möglich sein können?

Die Autoren haben in akribischer Kleinarbeit eine Datenbank erstellt, um alle Fälle erfassen und statistisch bewerten zu können. Die Resultate findet man in einem weiteren Teil dieses Buches. Sehr interessant und anrührend sind einige „Reise- und Erlebnisberichte“ im hinteren Teil des Buches und ein kurzer Abriss zur Geschichte Mostars. Und nicht zuletzt die Fotos (größtenteils von Steffen Jung) beeindrucken tief.

Warum tut man so etwas? Warum setzt man sich als Homöopath so etwas aus? „Es ist die Begegnung mit Licht und Schatten des Lebens, mit den Grundbedürfnissen des Lebens, mit menschlicher Schwäche und menschlicher Stärke“, schreibt Doris Krummenauer im Vorwort. Für ihren Einsatz sei allen diesen Kollegen einmal ganz herzlich gedankt!

Kirsten Hill